

# Sturmgewaltige und helldunkle Tonfragen

**MUSIK&KIRCHE/MUSICA SACRA:** Das Ensemble VieVox singt R. Jungwirth, W. Wagner, K.H. Füssl, H. Reiter, P. Rosegger und G. Mancusi

VON C.F. PICHLER

NEUSTIFT. Die Stiftskirche Kloster Neustift ist für Besinnung der Sakral-Musik ein besonderer Raum, wenn er für das **VieVox-Ensemble** - ehemalige Wiener Sängerknaben - zum Ereignis wird.

Mit der herausragenden Organistin **Magdalena Hasibeder** und den tollen Schlagwerkern **Georg Hasibeder** und **Jani Leban** beginnt das Konzert mit einem Knaller, denn „Prière“ (Gebet/Bitte) für Orgel und Tamtam von Rudolf Jungwirth ist ein ungewöhnlich erregendes Stück.

Der dissonierende Klang der Orgel mit Tamtam ist etwa in den tiefen Registern mit den lang aushaltenden extrem tiefen Tönen ein leises Bitten ohne Worte, ehe in der starken Aufwärtsbewegung die Sturmgewalt letztlich ruhig leise wie ein Vogelgezwitscher endet.

Die achtstimmige „Seele der



Überzeugend: das VieVox-Ensemble in der Stiftskirche Kloster Neustift.

Konrad Eichbichler

Nacht“ von Wolfram Wagner berührt im Dreifachpiano, während hohe Töne nicht überzeugen. Dafür aber weit mehr das Orgel-„Interludium ex tempore“ und von Karl Heinz Füssl „Grodek“ und „Im Osten“ nach Gedichten von Georg Trakl für Männerchor, Orgel und Schlagwerk. Die Sing-

stimmen berühren in engelhaften Tonlinien, das Schlagwerk fasziniert mit ostentativen Akkorden und mit der wild und herrlich drauflos spielenden Orgel. Denn die zerbrechenden Welten „Im Osten“ sind voller Tonfragen – ein tolles Stück –, wenn die rührende Organistin etwa auf einem

Ton, einem Akkord versucht, zu antworten bis zum leisen (resignierenden?) Ausklang.

Nach dem implodierenden „Carillon des Anges“ (Glockenspiel für Engel von Jungwirth) mit der Organistin und dem „Nordlicht“ von Herwig Reiter, für Orgel und Männerchor nach Texten

von A. Stifter, wird die grandiose Choralfantasie für Orgel Schlagwerk und Vokalensemble „Christ ist erstanden“ von Jungwirth zur Offenbarung.

Eben erst uraufgeführt, hören wir Mystisches aus dem 12. Jahrhundert eingebunden ins Heute mit verblüffenden Schlagwerktraden die geräuschig melodisch mit der Orgel wild dialogisieren, fast wie bei der Auferstehungs-Rosenkranzsonate von Biber, während der Chor hinter dem Altar über lotende Osterfreude bis zum Alleluja meditiert. Es ist in Pracht und Fülle, der Höhepunkt überhaupt, denn hier leuchtet österlich interpretiertes Licht!

Nach Rossegers gesprochenem Text „Auf dem Wege zum Licht“ und nach Ludwig Reiters kurzer Brecht-(Gedichte)Collage „Von der Freundlichkeit der Welt“ für Männerchor, Sprecher und Orgelpositiv, hören wir am Schluss von Guido Mancusi „Licht und Schatten“. Mancusi

kombiniert mit dem Libretto von Marcus Everding „zwei Gegensätze, die sich aber doch gegenseitig bedingen“ als Wahrnehmung, dass auch der Schatten vom Schöpfergott ist: „Die Menschen sind verwirrt: Was ist nun Erstes, was Zweites?“ Die Tonsprache von Mancusi verbindet „dogmatische Textteile mit operettenhafter Musik“, indem er neben den Männerstimmen das Orgelpositiv und an die 20 Schlag- und Percussionsinstrumente verwendet. Doch die sind bei diesem minuzenisch gestalteten Werk dürftig eingesetzt und hintergründig zu hören, wie auch die Organistin.

Die Tafeln „Umbra“, „Theologie“ oder „Das Gleichnis“ vermögen der „Handlung“ nur beiläufig zu folgen, sodass am Ende das Publikum wohl aus „Verwirrung“ mit dem Applaus zögert. Die Musik und Interpretation von Jungwirth oder Füssli ist allerdings in der voll besetzten Stiftskirche voll von stürmischen Lichtern. ©